Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (2005)

Heft: 67

Artikel: Die antiken Schätze von Sankt Petersburg

Autor: Krill, Marie-Jeanne / Burgunder, Pascal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

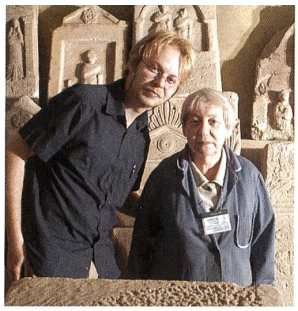
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

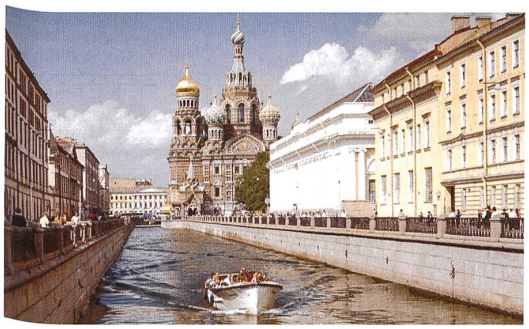
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

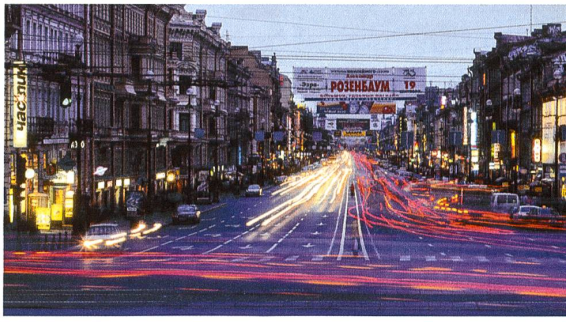
Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Pascal Burgunder mit Nina Kunina, Konservatorin am Eremitage-Museum (Bild oben und unten Mitte), wo er einen grossen Teil des Materials für seine Dissertation gefunden hat.
Bilder: Artëm Petrenko, Prisma (4)





Die antiken Schätze von Sankt Petersburg

Der 30jährige Archäologe Pascal Burgunder aus dem Jura arbeitet mit einem Stipendium des SNF in Sankt Petersburg an seiner Doktorarbeit. Sie handelt von Mysterienfeiern, die mit dem Kult von Demeter und Persephone am Schwarzen Meer zusammenhängen.

Meine Arbeit handelt von Grabbildern über die Entführung Persephones, der Tochter der griechischen Fruchtbarkeitsgöttin Demeter, und diese befinden sich eigentlich weit weg von Sankt Petersburg, nämlich in Kertch in der Ukraine. Dieser Hafen am Schwarzen Meer war zu Beginn unserer Zeitrechnung Hauptstadt eines bedeutenden hellenistischen Königreichs. Ihre Reste kamen im 19. Jahrhundert ans Licht, als die neue russische Regierung die Stadt umbaute.

Damals wurden alle archäologisch wertvollen Funde systematisch nach Sankt Petersburg, genauer in das berühmte Eremitage-Museum geschickt, wo heute noch die Grabschätze von Kertch und unter anderem Möbel, Glasvasen aus dem Nahen Osten, Goldschmuck, Bronzeleuchter und Geschirr gelagert werden. Die Archivdokumente, das heisst die Aufzeichnungen der Ausgrabungen und die wissenschaftlichen Berichte zu Handen der Kaiserlichen Archäologischen Kommission, werden ebenfalls in dieser Stadt aufbewahrt.

Dies erklärt meinen Aufenthalt in der Hauptstadt des ehemaligen russischen Kaiserreichs. In der Eremitage habe ich einen grossen Teil des Materials für meine Dissertation gefunden, habe aber auch in den Archiven der Sankt Petersburger Akademie der Wissenschaften gearbeitet. Dort bin ich sogar auf einen französischen Briefwechsel aus dem Jahr 1840 zwischen dem damaligen, aus dem Balkan stammenden Museumsdirektor von Kertch und dem Direktor der Eremitage, einem Deutschen, gestossen. Die Direktorin dieser Archive sowie die Leitung und die Konservatoren der Abteilung der Antike im Eremitage-Museum haben mich sehr freundlich empfangen und mich bei meinen Nachforschungen stark unterstützt. In Russland gibt es zahlreiche administrative Vorschriften, und die akademische Welt ist das Stiefkind des Systems. Für die Forschung stehen wenig Mittel zur Verfügung, und die Saläre sind lächerlich klein. Aber ich hatte das Glück, auf offene, leidenschaftliche, begeisterte und äusserst kompetente Gesprächspartner zu treffen.

Dies ist allerdings nicht mein erster Aufenthalt in Sankt Petersburg. Von 1995 bis 1996 habe ich dort ein Studienjahr verbracht. Meine Russischkenntnisse und die Kontakte aus jener Zeit haben mir meine Arbeit sehr erleichtert. Auf den ersten Blick mögen die Russen eher reserviert, ja sogar wenig liebenswürdig erscheinen. Aber wenn man sie besser kennt, sind sie ausserordentlich warmherzig und treue Freunde. Heute fühle ich mich in dieser wunderschönen Stadt ganz zu Hause.

Sankt Petersburg mit seinen über vier Millionen Einwohnern hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Anlässlich der Dreihundertjahrfeier im Jahr 2003 wurde vieles restauriert. Jetzt erstrahlt die Stadt wieder in den Farben von einst. Und dank der tatkräftigen Bürgermeisterin erinnert sie sich ihrer europäischen Wurzeln und übernimmt für Russland erneut die Rolle des Fensters zum Westen. Der rege Austausch und die zahlreichen Kontakte der Eremitage mit verschiedenen Museen und kulturellen Institutionen in Europa sind der beste Beweis dafür.» ■

Aufgezeichnet von Marie-Jeanne Krill